

Erscheinung
täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertagen.

Bezugspreis
vierteljährlich 3 Mk. frei ins Haus gebracht; durch die Postbezogen mit Bestellgeld 3 Mk. 17 Pfg.

Einzelnummern 25 Pfg.
Einzelnummer 5 Pfg., ältere 10 Pfg.

Kreiszeitung

für den Ober-Taunus-Kreis.

Anzeigenspreis
die viergespaltene Samstags- oder Sonntags-Nummer 20 Pfg.; im Nachschickte die Beilagen 35 Pfg. — Nachlag bei öfteren Wiederholungen. — Laufende Wohnungsanzeigen nach Ueberein- kunft.

Geschäftsstelle
Raisenstraße 73, Fernruf 414
Postfachkonto Nr. 11569
Frankfurt a. M.

Graf Burian über seine Note.

Berlin, 23. Sept. (W. T. B. Amtlich.) Der Montagartikel des Chefredakteurs des „Berliner Tageblatts“, Theodor Wolff, enthält Mitteilungen, die Graf Burian diesem über seine Note gemacht hat. Sie lauten: Die Aufnahme, welche die Note gefunden hat, konnte mich nicht überraschen, denn ich habe es kaum anders erwartet. Ich habe natürlich nicht geglaubt, daß sich die Entente von heute auf Morgen bereit erklären würde, in Friedensverhandlungen einzutreten. In einer Situation, wie der gegenwärtigen, ist es von Zeit zu Zeit notwendig, mit Hilfe eines Reagensmittels die Dinge klar hervortreten zu lassen. Die Note war ein solches Reagensmittel und ich glaube, sie hat bereits sehr beachtenswerte Erscheinungen zutage gefördert, und solche Erscheinungen werden wir schon in der allernächsten Zeit gewiß noch mehr sehen. Sehr beachtenswert ist doch z. B. die außerordentliche Schnelligkeit, mit der Wilson geantwortet hat. Es lohnt wohl, über die Gründe dieser Eile nachzudenken. Offenbar hat Wilson den anderen Ententeregierungen zuvorkommen wollen. Er hatte ja immer den Ehrgeiz, der arbiter mundi zu sein. Schon in der Neutralität — einer Neutralität, die er gewiß nicht sehr glücklich angewendet hat — hat er diese Rolle angestrebt und auch seit er dann in Folge des U-Bootkrieges sich der Entente angeschlossen hat, hat er den Wunsch, der Weltführer zu sein, nicht aufgegeben. So hat er seine 14 Punkte aufgestellt und dazu noch zweimal vier, also im ganzen 22, und diese Punkte sollen maßgebend für die Neuordnung der Welt bleiben. Ich sage nicht, daß er dabei unausrichtig ist. Er ist gewissermaßen wohl aufrichtig und unausrichtig zugleich. Man könnte ihm gewiß viele Fälle vorhalten, wo Amerika selbst gegen die Prinzipien, die er in seinen 14 Punkten formuliert hat, so beispielsweise die Behandlung von Kolumbien und die Begnahme von Texas — aber schließlich sind große Gebiete der Kultur erschlossen worden, und ich will nur sagen, daß es doch nicht geht, immer nur unsere Taten in Gegensatz zu den Anschauungen zu bringen, die in den Punkten Wilsons ausgesprochen sind.

Wenn Wilson nun die Note so eilig beantwortet hat und darin mit solcher Hast betont, daß er an seinem Programm, an seinen Punkten festhält, so kann das nur geschehen sein, weil er nicht wünscht, daß England und Frankreich ihm mit ihrer Antwort und ihren besonderen Wünschen dazwischen kämen. Er hat einer Verabredung zwischen ihnen vorbeugen wollen; darum hat er sich so beeilt. Das ist, wie gesagt, nicht uninteressant. Kleine Bestimmungen darüber dürften in England und Frankreich, wie ja auch aus einigen Äußerungen von dort hervorgeht, zweifellos vorhanden sein. Wenn man das auch nicht überschätzen darf, das Reagensmittel, die Note, hat uns so die Gelegenheit gegeben, etwas tiefer in die Dinge hineinzusehen.

Natürlich ist die Wirkung des Mittels damit noch keineswegs erschöpft. Es wird ja jede Äußerung darüber, wie die Note auf die pazifistischen Kreise gewirkt hat, vorsichtig unterdrückt. Aber es ist kaum daran zu zweifeln, daß in den kommenden Parlamentsdebatten, bei den englischen Wahlen usw. diese Wirkung sich bemerkbar machen wird. Und wenn es eines Beweises bedürfte, daß die Ententeregierungen selber an diese Wirkung glauben oder sie fürchten, so liegt dieser Beweis ja wohl in der nervösen Hast, mit der Balfour sogleich 24 Stunden nach dem Er der Note gelesen, seine Antwort abgegeben hat und ebenso in der Rede Clemenceaus. Auf diese Reden mit anderen ähnlichen Reden zu antworten, hat keinen Zweck. Mit tönenden Reden immer neue Erbitterung zu schaffen, ist nicht schwer; es wäre das in direktem Widerspruch mit meinem Vorschlag.

Ueber den Zeitpunkt bestand zwischen uns und Deutschland volles Einverständnis. Die ganze Frage datiert ja nicht von heute und gestern. Es gab auch gewisse Verschiedenheiten der Auffassung, aber den Zeitpunkt betrafen sie nicht mehr. Die deutschen Truppen im Westen haben die Hindenburglinie erreicht. Sie werden sie halten und damit war eine Pause eingetreten. Das sind die Augenblicke, die man, wenn man handeln will, benutzen muß. Wer will sagen, wann sich der nächste geeignete Augenblick ergeben wird? Wir haben die Pflicht aber, mit allem Ernst zu handeln und nicht tatenlos abzuwarten. Bei allem Vertrauen zu uns selbst und zu unserer militärischen Situation dürfen wir nichts unterlassen, was den Frieden näher bringen könnte. Wir wollen uns nicht später vorwerfen müssen, daß wir etwas veräumt haben. Die Ablehnung der Note war ein Schritt in diesem Sinne, aber es wird nötig sein, noch andere zu tun. Bei ihnen und ganz ebenso bei uns kann manches geschehen, was wenigstens zu einer Entspannung der Situation führt. Natürlich dürfen wir uns darüber nicht täuschen, daß die wahren großen Schwierigkeiten von den territorialen Fragen herrühren.

Für den Augenblick hat meine Note jedenfalls das nicht erreicht, und das war eines ihrer Nebenwende, daß die Lage auf der Gegenseite in eine helle Beleuchtung gerückt wurde. Sie hat uns manches erkennen lassen, was wir

vielleicht ahnten, aber doch nicht so genau sahen. Wenn meinem Schritt auch der Erfolg versagt war, den Weg zum Frieden schon jetzt zu eröffnen, so wird mich dies nicht hindern, den beschrittenen Pfad weiter zu verfolgen. Wir werden natürlich nicht gleich den nächsten Schritt tun, erst nach einer gewissen Pause, wenn uns der Augenblick dazu geeignet erscheinen wird und stets in vollstem Einvernehmen mit unseren Verbündeten. Aber ich glaube, daß man nicht die Hände in den Schoß legen und die Zeit nicht ungenützt verstreichen lassen darf.

Die Schlacht im Westen.

Großes Hauptquartier, 21. Sept. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Westlich von Mersem wurde ein belgischer Teilangriff abgewiesen. Rege Erkundungstätigkeit zwischen Lys und Scarpe. Bei Abwehr englischer Bataillone, die nördlich von La Bassée vorstießen, machten wir 50 Gefangene.

Heeresgruppe Boehn.

Zwischen Gouzeaucourt und der Somme zeitweilig starke Artillerietätigkeit. Ein englischer Teilangriff nordwestlich von Bellincourt scheiterte vor unseren Linien. Südlich der Somme nahmen wir unsere noch weit vor der Stellung belassenen Vortruppen auf diese zurück und räumten somit auch Esigny-le-Grand.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Bauxaillon und Joux folgten am Abend heftigem Feuer feindliche Angriffe. Auf dem Höhenrücken westlich von Joux sah der Feind Fuß; im übrigen wurde er abgewiesen.

Bei den

Heeresgruppen Gallwitz und Albrecht

keine besondere Gesichtstätigkeit.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Gescheiterter Durchbruchversuch.

Großes Hauptquartier, 22. Sept. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Westlich von Fleurbaix und südlich von Haorincourt wurden englische Teilangriffe, nördlich der Scarpe starke Vorstöße des Feindes abgewiesen. Eigene Unternehmungen bei Moerwaes brachten 45 Gefangene ein.

Heeresgruppe Boehn.

Nach den vergeblichen Teilangriffen der beiden letzten Tage holte der Engländer gestern wieder zu großem einheitlichem Angriff aus. Sein Ziel war der Durchbruch südlich von Cambrai. Unter dem Schutze einer dichten Feuerwalze trat die englische Infanterie, von Panzerwagen und Fliegern begleitet, zwischen dem Walde von Gouzeaucourt und Hargicourt am frühen Morgen zum Angriff an. Wir hatten in Erwartung des feindlichen Angriffs in der Nacht vom 19. zum 20. die Verteidigung von dem freien Gelände östlich von Epéhy in die altenglischen Stellungen zwischen Villers-Guislain und Bellincourt verlegt. Als der zum Angriff tief gegliederte Feind die Höhen hinab gegen unsere Linie anstürmte, empfing ihn das vorbereitete Abwehrfeuer unserer Artillerie, Infanterie und Maschinengewehre. Der Angriff blieb vor unseren Linien liegen. Nach stürkster Feuerorbereitung setzte der Feind zu erneutem Angriff an. Auch dieser zweite Ansturm scheiterte völlig. In den Südwestteil von Villers-Guislain und in das Gehöft Quennemont drang der Engländer vorübergehend ein. Hier warf ihn sofortiger Gegenstoß wieder zurück. Am Abend und während der Nacht folgten stürkster Artilleriefire nochmals heftige Angriffe, die abgewiesen wurden.

Der gestrige Kampftag war in dem schweren Ringen an der Westfront ein besonders erfolgreicher Tag. Deutsche Jäger- und Kavallerie-Schützen-Regimenter, Infanterie und westpreussische, polenische, niederschlesische, westfälische, rheinische, bayerische Regimenter und Gardetruppen haben dem Engländer gestern eine schwere Niederlage zugefügt. In seiner ganzen Angriffsfront hat er schwere Verluste erlitten. Unserer Artillerie fällt ein Hauptanteil an dem vollen Erfolge zu.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Ailette und Aisne blieb die Artillerietätigkeit tagsüber in mäßigen Grenzen. Sie lebte am Abend in Verbindung mit heftigen Teilkämpfen östlich von Bauxaillon, am Gehöft Baurains und nordwestlich von Boilly auf.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Krise.

Interfraktionelle Besprechungen.

D. R. A. Berlin, 21. Sept. Die Nachricht von einer von den Mehrheitsparteien geplanten Parlamentarisierung der Regierung, die das Leipziger Tageblatt verbreitet hat, ruft natürlich die gesamte deutsche Presse auf den Plan. Das Für und Wider wird mit echt deutscher Gründlichkeit erörtert, als gäbe es draußen gar keinen Feind und als sei gegenwärtig die Aenderung der Verfassung die wichtigste Aufgabe unseres Volkes. Dabei ist die Luft erfüllt von Gerüchten, die wie immer von der Reichshauptstadt ihren Ausgang nehmen.

In parlamentarischen Kreisen, die auf dem Standpunkt stehen, man müsse die Sozialdemokratie an der Verantwortlichkeit teilnehmen lassen, erklärt man, daß mit einer Kanzlerkrise nicht gerechnet werde, wenn Graf Hertling bereit ist, eine parlamentarische Regierung zu bilden, wie sie von jenen Kreisen gewünscht wird. Man zweifelt indessen daran, daß Graf Hertling gewillt ist, auf dem schon beschrittenen Wege der Parlamentarisierung noch weiterzugehen und für diesen Fall hätte man Ausschau nach einem Kanzlerkandidaten. Es verlautet denn auch, daß Graf Hertling es ablehne, Sozialdemokraten in die Regierung aufzunehmen.

Was auch immer vorgehen mag, die neue Woche wird die Entscheidung bringen; sie wird die Krise endlich lösen, die sich nachgerade lähmend in unserm politischen Leben bemerkbar macht. Vizkanzler v. Payer hat übrigens gestern die Parteiführer einzeln zur vertraulichen Besprechung empfangen, um mit ihnen die politisch-parlamentarische Lage zu erörtern. Inzwischen werden die interfraktionellen Besprechungen zur Klärung der Lage fortgesetzt.

Berlin, 23. Sept. (Priv.-Tel.) Ein Mitglied der Zentrumsfraktion äußerte einem Vertreter des „Lokal-Anzeigers“ gegenüber: Es ist kein Geheimnis, daß innerhalb der Mehrheitsparteien Bestrebungen im Gange sind, die eine andere Richtung einschlagen wollen und auf die Einführung des Parlamentarismus abzielen. Aber sie gehen von einzelnen Persönlichkeiten und Gruppen innerhalb der Mehrheitsparteien aus und mühten, um Erfolg zu haben, selbst erst die Mehrheit im Reichstag gewinnen. Ohne das Zentrum gibt es keine Mehrheit und das Zentrum hat bisher noch immer auf dem Standpunkt gestanden, daß es einen solchen Weg nicht mitmachen wird. Nachdem der Kanzler und seine Regierung ihren Teil der Abmachungen mit der Mehrheit vollkommen erfüllt haben, besteht auch nicht die geringste Veranlassung für einen Wechsel in der Regierungsform. Unsere Feinde sind allerdings warme Befürworter einer Parlamentarisierung und Demokratisierung in Deutschland, aber wer das glaubt, daß die Herren Wilson, Lloyd George und Clemenceau keinen schärferen Wunsch haben, uns ein gutes Bett zu machen, dem ist wohl nicht zu helfen.

Die kommende Woche, sagt die „Rundschau“ wird große Entscheidungen bringen, hoffentlich nicht im Sinne unserer politischen Projektanten, sondern in dem, daß endlich eine Reinigung unserer politischen Atmosphäre sich durchzieht.

Die Beisetzung des Czaren.

Moskau, 21. Sept. (W. B.) „Ziwestija“ gibt Schilderungen von der feierlichen Beisetzung des Czaren, die nach Vermeidungen von Truppen der Volksarmee in Jekaterinburg veranstaltet wurde. Die Leiche des Czaren, die an der Erschießungsstätte im Walde beerdigt war, wurde aus dem Grabe genommen, das nach Angabe von Personen gefunden wurde, denen die Umstände der Hinrichtung bekannt waren. Die Ausgrabung geschah in Gegenwart vieler Vertreter der obersten geistlichen Gewalt Westsibiriens, der Ortsgeistlichkeit, der Delegierten der Volksarmee, der Kosaken, der Tschedow-Slowaken. Der Leichnam wurde in einen Zinnsarg, in einen kostbaren Holzhülle aus sibirischer Feder gelegt. Der Sarg wurde unter dem Schutze einer Ehrenwache mit dem obersten Kommandanten der Volksarmee an der Spitze in der Kathedrale zu Jekaterinburg aufgestellt, von wo er, nach zeitweiliger Beisetzung, in einem besonderen Sarkophag nach Omsk gebracht werden soll.

Letzte Meldungen.

U-Bootbericht.

Berlin, 22. Sept. (W. T. B. Amtlich.) Im Atlantik versenken unsere Unterseeboote

35 000 Bruttoregistertonnen.

Die für unsere Feinde bestimmten Ladungen bestanden, soweit festgestellt werden konnte, aus besonders wertvollen Gütern u. a. aus Kohlen, Baumwolle, Petroleum, Holz, Süßgütern und Lebensmitteln.

Die Verfertigung mehrerer Schiffsadungen Kohle ist besonders bedeutungsvoll im Hinblick auf die wachsende Kohlennot in allen feindlichen Ländern.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Wilson.

Berlin, 23. Sept. (Priv.-Tel.) Wilson äußerte verschiedenen amerikanischen Politikern und Entente-diplomaten gegenüber, daß selbst wenn Oesterreich-Ungarn die 14 Punkte annehme, dann würde immer noch das Bedenken bleiben, daß Amerika dem Worte des Feindes nicht trauen könne. Es müßte dem Feinde unmöglich gemacht werden, sein Wort zu brechen.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. H., 23. Sept. 1918.

* **Herbst.** Der Kalender nennt den 23. September den Tag, an dem der Herbst in seine Rechte treten soll. Von einigen wenigen Sonnentagen abgesehen, haben wir in diesem Jahre, dem in Bezug auf die Witterung eine Sonderstellung eingeräumt werden muß, schon mitten im Sommer Herbst gehabt und wir hatten schon deshalb, und gerade jetzt, wo die Menschheit voller Sonnensehnsucht ist, ein paar lichte, sorgendernde Tage verdient. Da zu kommt, daß die Natur sich allgemach anschaut, sich auf den Winter vorzubereiten. Wir sehen schon weite Blätter zwischen dem matten Grün der Bäume und wer weiter ins Freie hinauspilgert, der wird durch den Anblick der Stoppelfelder nicht wie sonst fröhlich und leicht gestimmt. Das hat alles etwas Schwermütiges an sich, das sich unwiderrlich auf den Beschauer überträgt. Das Bild der Natur, die sie erlangt hat, und ihr stufenweise erfolgtes Wiedergebären richten an unser Herz die Mahnung, unsere Lebens- und seiner Wandlungen zu gedenken: auch unser Wirten soll Früchte tragen, soll uns und der Gesamtheit Nutzen bringen bis wir aus dieser Zeitlichkeit abgerufen werden.

Von dem Schicksal alles Lebenden bleibt nun einmal nichts verschont. Damit haben und werden wir uns abfinden müssen. Und abfinden wollen wir uns damit, daß es diesmal früher als sonst Herbst geworden war. Dazu hilft das tröstende Wissen, das dieses Sterben da draußen nur beginnt und nach dem Plane der Schöpfung beginnen muß, damit ein neues Leben emporblühen kann. Ein neuer Frühling folgt dem Winter nach! Daran aber laßt uns in den kommenden Tagen, zuversichtlich denn je, festhalten; Aus all der Herbststimmung, aus all dem Dunkel dieser Zeit die zur Winterqual hinüber leitet, führt eine Auferstehung, ein Maientag für die ganze Welt. Daß uns die Kraft nicht fehlen möge bis dahin durchzuhalten, wie es auch kommen mag, sei unsere ernste Bitte wenn die Herbststürme durchs Land brausen.

* **Polizeibericht.** Gefunden: 1. schwarzes Portemonnaie mit Inhalt. 1 gold. Brosche. 1 Haarpfeil. 1 Damenrock. Verloren: 1 schwarze Tasche mit 7 M. Inhalt. 1 schwarze Tasche mit 28,60 M. Inh. 1 Kridelmesser mit Futteral.

* **Eine Anerkennung an die Feuerwehr.** Aus Anlaß des Brandes im „Soalbau“ und insbesondere in Anerkennung der tatkräftigen Abwehr der Feuergefahr vom Feiner Viegenschaft, hat Herr Hotelbesitzer Baehl dem Unterstützungsfond der „Homburger Feiw. Feuerwehr“ den Betrag von 100 M. zugehen lassen.

* **Kurhauskonzerte.** Wir erinnern an das heute abend um 8 Uhr stattfindende Konzert des Kurorchesters, in welchem Herr Erik W. v. d. Frankfurter Opernhaus mitwirken wird.

* **Zum Besten der Kriegsfürsorge** findet, wie schon veröffentlicht, am kommenden Donnerstag, nachmittags 5 Uhr, eine „Musikalische Aufführung“ im Konzertsaal des Kurhauses statt. Mitwirkende sind: Der Schülerrat des Gymnasiums mit Realschule, Herr Schneemann (Cello), Herr Oberlehrer Steinebach (Harmonium), Herr Konzertmeister Wünsche (Violine und Klavier), Herr A. Barth (Klavier), der zugleich Leiter der Aufführung ist. Die Vortragsfolge nennt ein Rondo aus der Sonate op. 90 für Klavier, Harmonium und Violine (Beethoven), ein Cello solo, Romane u. Scherzo op. 12 (von Goens), ein Violinsolo, Militär-Fantasia (Leonard), das Adagio aus der Sonate op. 13 für Harmonium und Klavier (Beethoven), eine Romane für Violine, Cello, Klavier und Harmonium und Chorlieder. Von den Choralen verdient der 7. Teil aus dem „Lied von der Glocke“ (Romberg) besondere Beachtung. Die Aufführung schließt mit dem „Choral von Leuthen“, eine Komposition des Herrn Lehrer Barth. Daß der Erlös dieses Abends in die Kurhauskassen zugute kommt, möge beachtet werden.

* **Keine Zwangseingriffe in den privaten Wäschehandel.** Neuerdings wird wieder ein Gerücht verbreitet, daß die Enteignung der Tisch- und Bettwäsche in den Privathaushaltungen bevorstehe. Dies entspricht nicht den Tatsachen. Die Reichsbescheidungsstelle beabsichtigt keinen zwangsweisen Eingriff in die Wäschebestände der Privathaushaltungen.

* **Erleichterungen für die Zeichnung auf die Kriegsanleihe.** Zur Förderung der Zeichnungen auf die 9. Kriegsanleihe hat auch die Direktion der Kassauischen Landesbank wieder Einrichtungen getroffen, welche die Beteiligung an der Zeichnung tunlichst erleichtern. Um auch denjenigen, die zurzeit nicht über ein Sparguthaben oder über bare Mittel verfügen, solche aber in absehbarer Zeit zu erwarten haben, die Beteiligung an der Zeichnung zu erleichtern, werden Darlehen gegen Verpfändung von Wertpapieren, die von der Kassauischen Sparkasse beliehen werden können, zu dem Zinssatz der Darlehensklasse (5 1/2 Prozent) und gegen Verpfändung von Bundesbank-Schuldverschreibungen zu dem Vorzugszinssatz von 5 Prozent gewährt. In beschränktem Maße soll diesmal auch der Hypotheken-Kredit für Zeichnungszwecke in Anspruch genommen werden können. Die Höhe der Hypotheken-Darlehen im Einzelfall ist auf M. 10 000.— beschränkt, der Zinssatz beträgt 4 1/2 Prozent.

Zeichner, denen sofortige Lieferung von Stücken erwünscht ist, können solche der 7. Kriegsanleihe aus den Beständen der Kassauischen Landesbank erhalten. Die so abgelehnten Beträge zeichnet die Landesbank voll auf die 9. Kriegsanleihe für eigene Rechnung.

Der Verwendung künftigen Vermögenserwerbs für Zeichnungszwecke dient die von der Landesbank in Verbindung mit der Kassauischen Lebensversicherung-Anstalt bereits bei der 6., 7. und 8. Kriegsanleihe eingeführte Kriegsanleihe-Versicherung. Alles weitere ist aus den überall erhältlichen Druckfachen zu ersehen.

* **Keine Heizung der Bahnhöfe im Winter.** Wie bekannt wird, können auch in diesem Jahre nur Schnell- und Personenzüge des Fernverkehrs geheizt werden, während die Züge des Vorort-, Nah- und Nebenbahnverkehrs mit geringen Ausnahmen nicht geheizt werden können. Ursprünglich war in Aussicht genommen, die Züge erst vom 1. November an zu heizen; nunmehr ist festgelegt worden, daß, wenn die Witterung es erforderlich macht, schon vom 15. Oktober ab mit dem Heizen zu beginnen sei.

* **Urlaubsfragen.** Eine Frage, die den Soldaten und vor allen Dingen auch seine Angehörigen in der Heimat mit Recht ganz besonders beschäftigt, ist die des Urlaubs. Da hört man immer wieder die Äußerungen: Warum wird nicht mehr Urlaub erteilt? Warum ist die Urlaubsberechtigung so vielen Einschränkungen und Schwierigkeiten unterworfen? Wissen die militärischen Vorgesetzten nicht, wieviel verheiratete Leute an der Front sind, die seit Jahr und Tag ihre Familie nicht gesehen haben und die zu Hause so dringend nötig gebraucht werden, damit sie mal wieder nach dem Rechten schauen? — Alles das ist den für die Urlaubsberechtigung in Frage kommenden Kommandobefehlern wohl bekannt, auch ist bei ihnen — wie sicherlich überall überhaupt — der beste Wille vorhanden, den Urlaubswünschen ihrer Soldaten nach Kräften entgegenzukommen. Aber die Verhältnisse erlauben oft nicht, diesen Wünschen zu entsprechen. Der Urlaubsfrage stellen sich drei Schwierigkeiten entgegen: Einmal kann die tatsächliche Lage, die Notwendigkeit, alle Kräfte zusammenzuhalten, eine Beschränkung oder Einstellung des Urlaubs erfordern. Die zweite Schwierigkeit für die Urlaubsberechtigung besteht darin, daß immer wieder die Frage auftaucht, ob besonderer Verhältnisse halber einzelne Berufe oder Erwerbszweige vorübergehend bevorzugt werden sollen. Grundförmlich werden derartige Gesuche abgelehnt — um der Gerechtigkeit willen. Nur wenn die Lage zu Hause, die Sicherheit der heimischen Ernährung oder andere Gründe wichtiger Art es unbedingt erfordern, muß nachgegeben werden. Und drittens ist der Urlaub von der Transportmöglichkeit abhängig. Das ist die entscheidende Frage. Zurzeit fahren von der Westfront an jedem Tage rund hunderttausend deutsche Urlauber nach Hause. Die nächste Überlegung, daß dementsprechend über dreierlei Millionen Soldaten im Monat von dem westlichen Kriegsschauplatz in Urlaub fahren, erklärt die Schwierigkeiten. Tritt mal eine Verzögerung ein, so sind gewichtige Gründe dafür maßgebend. Dann wird auch jeder gerne seine persönlichen Interessen zurückstellen, denn es handelt sich um das Heil des Ganzen.

Nah und Fern.

† **Oberniesel, 22. Sept.** In der Nähe der Motorenfabrik wurde der 29jährige Sattler Georg Steinmeyer von einem Zuge der elektrischen Bahn Hohemark-Frankfurt überfahren und getötet.

† **Aus Frankfurt a. M.** Die Herrenkleiderfabrik von Weikheimer u. Hirsch, Kronprinzenstraße 21, wurde in der vergangenen Nacht von Dieben heimgesucht. Die Bande drang in die im dritten Stock des Hinterhauses gelegenen Geschäftsräume ein, öffnete hier mit Zentralschloß die Magazine und stahl aus diesen, soweit sich bis jetzt feststellen läßt, für mindestens 40 000 Mark Futurstoffe. Von den Einbrochern und dem Verbleib der wertvollen Waren fehlt bislang jede Spur. — In der städtischen Hafensicherungsverwaltung ist man umfangreichen Kohlenstehlen auf die Spur gekommen. Verschiedene Waggons mit Kohlen verschwanden, ohne daß man ihren Verbleib entdecken konnte. Jetzt hat man festgestellt, daß diese Wagen hiesigen Firmen zugehört wurden. Ein Beamter wurde bereits verhaftet.

† **Höchst a. M., 22. Sept.** Durch den Schleichhandel mit Kartoffeln im Versorgungsgebiet Höchst ist die Versorgung der Bürgerschaft mit Winterkartoffeln aufs schwerste gefährdet. Infolgedessen hat der Magistrat einen verstärkten Sicherheitsdienst in den betreffenden Orten eingerichtet.

† **Bad Nauheim, 22. Sept.** Durch die Polizei wurden hier mehrere Geheimschlächtereien aufgedeckt, die schon seit langem hiesige Geschäftshäuser, Fremdenheime und Private ausgiebig mit Fleisch versorgten. Die Geheimschlächter waren meistens Geschäftsleute, die sich sonst niemals mit dem Metzgerhandwerk befaßt hatten und teilweise ihr neues „Gewerbe“ so ungeniert trieben, daß die Kunden oft lange Polonaisen auf den Straßen bildeten. Bis jetzt wurden 11 Personen verhaftet.

† **Billmenrod, 22. Sept.** Der Ehefrau eines hiesigen Einwohners gerieten beim Krautkochen die Kleider in Brand. In ihrer Angst lief die Frau einer lodernden Fackel gleich, auf die Straße, wo Straßenpassanten ihr die Kleider vom Leibe rissen. Die Unglückliche kam in sterbendem Zustande ins Limburger Krankenhaus.

† **Biebrach a. Rh., 22. Sept.** Durch leichtfertiges Umgehen mit Spiritus entstand hier ein Zimmerbrand, bei dem Mutter und Tochter schwer verbrannten. Das Kind ist bereits gestorben.

Vermischte Nachrichten.

— **Schwedischer Salomo.** Zwei Damen sitzen zusammen in einem schwedischen Eisenbahnabteil. Die eine öffnet das Fenster, aber die andere erhebt lauten Einspruch, indem sie geltend macht, durch den entstehenden Luftzug werde sie sich den Tod holen. Die erste erklärt wieder, der Schlag werde sie rühren, falls das Fenster nicht offen sei. Unterdes ist der Zugführer hinzugekommen. Er erweist sich als ein wahrer Salomo, indem er entscheidet: „Jetzt machen wir erst einmal das Fenster auf, dann sterben Sie, und dann schließen wir es, und dann sterben Sie; und dann haben wir endlich Ruhe.“

— **Spitzbubenlied.** Aus den Eisenbahnwagen wird mit Vorliebe Zucker gestohlen. Zur Sicherheit sind die Wagen jetzt mit einem dreifachen Blumenverschluß versehen. Daß aber auch diese Vorrichtung keine Sicherheit gewährt, hat wieder eine Berliner Vorortgemeinde erfahren. Diese erhielt einen mit Blumen und Schloßern ordnungsgemäß versehenen Waggon Zucker, den sie selbst noch mit eigenen Schloßern verschloß. Als am nächsten Vormittag die Entladung vorgenommen wurde, waren trotzdem mehrere Säcke entleert. Die Diebe hatten nachts den Boden des Eisenbahnwagens an verschiedenen Stellen angebohrt und den ausströmenden Zucker aufgefangen.

— **Eine lustige Hamsterergeschichte** wird aus der Oberpfalz erzählt. Eine aus München zugewandte Frau wurde von einer Bäuerin auf später vertrieben, was sie jetzt habe müsse sie zurücklegen für den Herrn Regierungsrat K. Als es die Abgewiesene einer Freundin erzählt hatte, ging diese zur Bäuerin, stellte sich ihr als Haushälterin des Herrn Regierungsrats vor und empfing von ihr 5 Pfund Maß, 60 Stück Eier, ein Vöckchen Mehl und Kornstücken. Bezahlung wurde abgelehnt, das werde der Herr Regierungsrat ordnen, wenn er einmal wiederkommt. Die Frau ging auch mit der Beute davon und beide Hamsterinnen fuhren nach München zurück, von wo sie der Bäuerin den Betrag für die Sachen einschliffen. Dem Regierungsrat blieb das Nachsehen.

— **Die ersten Unterseeschiffe** baute der holländische Physiker und Mechaniker Cornelius Drebbel, der 1572 zu Alkmaar geboren wurde und 1634 in London starb. Drebbel galt früher mit Unrecht als Erfinder des Thermometers auf Grund seines Wortes „De natura elementarum“. Die Erfindung der submarinen Boote eber darf ihm mit einiger Sicherheit zugeschrieben werden. Er ging einst in London am Ufer der Themse spazieren und bemerkte, wie die Fischer dorchlöcherle Kästen mit Fischen an ihren Booten hängen hatten und diese tiefer hinabzogen oder höher schwimmen ließen, je nachdem die Kästen schwer oder leicht beladen waren. Diese Beobachtung veranlaßte Drebbel, zwei Schiffe zu bauen, die so abgemessen waren, daß sie unter dem Wasser gingen. Die Luft wurde durch ein langes Rohr, das über das Wasser reichte, in das Schiff gebracht. In dem einen Schiff soll König Karl I. von England eine Unterwasserfahrt gemacht haben; das andere Schiff wurde dem damaligen „Großfürsten von Moskau“ als eine „seltsame und unglaubliche Sache“ verehrt.

— **Eisenbahnzüge mit Vornamen.** Sonderzüge, die zur Beförderung von Schülkindern bestimmt sind, erhalten in letzter Zeit aus eisenbahntechnischen Gründen und zur Vereinfachung der drahtlichen Verständigung besondere Namen. Je nach dem Tage im Monat wird der Anfangsbuchstabe gewählt, außerdem werden männliche und weibliche Vornamen zur Unterscheidung der Strecken gewählt. Auf diese Weise ist aus dem Namen Abfahrtsort und Richtung eines Zuges sofort zu erkennen.

Kartoffellagerung.

Die Zeit der Kartoffeleinfuhr steht wieder vor der Tür, sie sollte aber nur dort erfolgen, wo auch die geeigneten Räume zur guten Unterbringung der Kartoffeln vorhanden sind. In vielen Landesteilen ist man ja seit jeher gewohnt, den ganzen Winterkartoffelvorrat schon im Herbst einzulagern, und ist auch darauf eingerichtet. In den Großstädten ist das aber vielfach nicht der Fall. Gerade hier muß man daher der Kartoffelpflege ganz besondere Aufmerksamkeit widmen.

Die häufig gehörte Befürchtung, daß die Kartoffeln in diesem Jahre infolge der vielen Regenfälle wenig haltbar seien, entbehrt zunächst der Begründung. Die Einwirkung der Witterung auf die Haltbarkeit der Kartoffeln ist noch nicht genügend erforscht. Jedenfalls haben wir feuchte Jahre gehabt, in denen die Kartoffel sich doch recht gut hielt. Auch im vergangenen Jahr befürchtete man allgemein eine geringe Widerstandsfähigkeit der Knollen, und doch haben sich die Bestände im allgemeinen gut gehalten. Es liegt also bislang keine Veranlassung vor, mit besonderem Misstrauen an die Winteraufbewahrung heranzugehen.

Für die Beurteilung der Haltbarkeit der Kartoffel spielt auch die Sorte eine Rolle. Nicht alle Sorten eignen sich für lange Lagerung. Weiche Sorten, wie Imperator, Up to date und ähnliche verbrauche man daher zuerst. Auch bei den jetzt im September ausgemachten Kartoffeln bedarf es einer gewissen Vorsicht, da nicht alle Kartoffelsorten schon im September reifen; soweit die jetzt gekauften Kartoffeln schmierig und naß sind, wird man gut daran tun, sie nicht allzulange lagern zu lassen.

Die besten Bedingungen für die Kartoffellagerung bieten die Keller. Vieles werden sie aber auch auf Böden gelagert werden müssen, da nicht alle Haushaltungen über geeignete Keller verfügen. Die beste Lagertemperatur ist 2–6 Grad Reaumur. Keller, die sich nicht so weit abkühlen lassen, sind für die Lagerung ungeeignet, da die Kartoffeln sehr bald zu faulen beginnen. Daß die Kartoffeln Frost nicht ertragen, ist bekannt. Böden sind daher weniger als Keller zur Aufbewahrung geeignet; wo sie dennoch benutzt werden müssen, wird man gut tun, die Kartoffeln bei Frostgefahr, aber auch nur dann, mit Tüchern gut einzudecken.

Einer der häufigsten Fehler ist eine zu hohe Schichtung, welche das Faulen sehr begünstigt und die Kontrolle erschwert. Eine Schütthöhe von 80 Zentimeter sollte nicht